

E 7110 1/84

*Notice du Directeur de la Division du Commerce du Département de l'Economie publique,*

*W. Stucki, sur les négociations commerciales avec l'Italie*

ME

Bern, 6. Juli 1932

Gestern, den 5. dies habe ich mit den Herren Anzilotti<sup>1</sup> und Colombo eine sehr einlässliche Auseinandersetzung über die schweizerisch-italienischen Handelsbeziehungen gehabt. Ich habe die gegenwärtige Wirtschaftslage der Schweiz dargelegt, auf den ungeheuren Rückgang unseres Exportes aufmerksam gemacht und hervorgehoben, dass die Schweiz unmöglich ihre liberale Handelspolitik und die zum Teil daraus entstandenen grossen Defizite in den Handelsbilanzen mit gewissen Ländern weiter tragen könne. Deutschland habe dies nicht einsehen wollen, weshalb der Vertrag gekündigt werden musste<sup>2</sup>. Frankreich habe es eingesehen und es sei kürzlich ein erträgliches Abkommen zum Abschluss gelangt<sup>3</sup>. Ähnlich sei es mit Belgien, Holland, der Tschechoslowakei, Polen und andern Staaten. Überall hätten wir uns bemüht, die Handelsbilanz zu verbessern, um nicht gezwungen zu sein, zum eigentlichen Kompensationsverkehr, d. h. zu einer Regelung zu gelangen, bei welcher wir dem einzelnen Land nur noch soviel abkaufen, wie es von uns bezieht. Wir seien grundsätzlich bereit, auch mit Italien eine ähnliche Regelung anzustreben. Wir hätten aber bis jetzt hiefür bedauerlich wenig Verständnis gefunden und auf unsere längst hängigen Begehren betreffend Reduktion der Kündigungsfrist<sup>4</sup> und Entlassung aus der Zollbindung für Kunstseide und Seide<sup>5</sup> nie eine Antwort erhalten. Dazu sei in letzter Zeit noch die dringende Notwendigkeit gekommen, uns gegen die ausserordentlich stark zunehmende Einfuhr von Salami zu schützen, die uns um so unerträglicher werde als der Konsum stark zurückgehe. Wenn die italienische Regierung sich nicht endlich bereit erkläre, uns in diesen paar Punkten rasch und weitgehend entgegenzukommen, so bliebe meines Erachtens kein anderer Ausweg, als uns durch Kündigung des Vertrages die nötige Handlungsfreiheit zu beschaffen. In diesem Falle bestünde natürlich die Gefahr, dass hüben und drüben eine Unzahl von Wünschen und Begehren geltend gemacht würden, die dann leicht zu einer Situation führen könnten, bei welcher wir wirklich nur noch in dem Ausmasse italienische Produkte kaufen könnten, in welchem Italien schweizerische Produkte beziehe. Ich verstehe deshalb wirklich nicht, weshalb sich Italien diesem Risiko aussetzen wolle und nicht entgegenkomme.

1. *E. Anzilotti, Inspecteur général au Ministère italien des Corporations.*

2. *Cf. n° 128 + AI + AII.*

3. *Cf. n° 177.*

4. *Cf. n° 147.*

5. *Cf. n° 131.*

Anzilotti behauptete, er hätte den Eindruck gehabt, unser Begehren betreffend Dekonsolidierung des Zolls für Kunstseide sei nicht mehr aktuell, und was die Seide anbelangt, so glaubte er, das sei nur eine Verwechslung und beziehe sich auf Kunstseide. Jedenfalls habe man ihm nie gesagt, um welche Waren es sich handle und auch nicht betont, dass die Sache wichtig und dringlich sei.

Ich habe geantwortet, dass wir der Gesandtschaft in Rom schon mit Schreiben vom 30. Dezember 1931<sup>6</sup> genaue Angaben und Instruktionen hätten zukommen lassen, und es sei nicht sehr wahrscheinlich, dass die Gesandtschaft diese Angaben (Position 447b des schweizerischen Tarifs) nicht an ihn weitergeleitet und auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache hingewiesen hätte.

Im weitem nahm Anzilotti den Standpunkt ein, die von uns gestellten Begehren brächten für Italien ein Opfer von über 100 Millionen Lire jährlich. Diese Ziffer ist natürlich phantastisch und wir haben dann gemeinsam folgende *Maximalrechnung* aufgestellt:

1./ Position 80a, Salami usw. Eine Kontingentierung der Einfuhr auf 13 000 q jährlich gegenüber 22 000 q im Jahre 1931 würde den Wert dieser Einfuhr von 8,6 auf 5 Millionen reduziert, also Mindereinfuhr	Fr. 3,6 Mill.
2./ Eine nach der Freigabe des Kunstseidenzolles vorgenommene schweizerische Zollerhöhung könnte schlimmstenfalls zu einer Verringerung der italienischen Einfuhr auf die Hälfte führen. Diese Einfuhr betrug im Jahre 1931 7,6 Millionen Fr., wovon die Ausfuhr nach Italien, die bekanntlich fast ausschliesslich italienische in der Schweiz veredelte Ware umfasst, im Betrage von 3,6 Millionen abzuziehen ist. Eine Produktion des verbleibenden Betrages auf die Hälfte gäbe einen Ausfall von	Fr. 2,0 Mill.
3./ Die Einfuhr von Naturseide (Position 447b) aus Italien betrug 1931 Fr. 3,2 Millionen. Eine Reduktion auf die Hälfte gibt Mindereinfuhr	<u>Fr. 1,6 Mill.</u>
<i>Total-Mindereinfuhr aus Italien</i>	<u>Fr. 7,2 Mill.</u>

oder ca. 25 Millionen Lire.

Ich habe eindrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass eine Mindereinfuhr von 7 Millionen auf eine Totaleinfuhr von 180 Millionen ja kaum in Frage kommen könne und die italienisch-schweizerische Handelsbilanz nach wie vor für Italien ausserordentlich günstig, ja relativ gesprochen, die günstigste von allen Ländern bleibe. Dabei sei ja nicht einmal berücksichtigt, dass wir nicht eine auch nur annähernde prohibitive Zollerhöhung beabsichtigen, sodass eine Reduktion der Hälfte der Einfuhr zweifellos viel zu hoch gerechnet sei. Schliesslich wies ich dar-

6. *En réalité du 21 décembre. Cf. n° 131.*

auf hin, dass die Ausfuhr Italiens nach andern Ländern infolge von Devisenmassnahmen, Währungsentwertungen etc. ganz andere Einbussen erlitten hätte, ohne dass als Gegenwert eine für Italien äusserst wertvolle Stabilisierung der Restlieferungen vorhanden sei.

Der Bundesrat könnte es nicht verstehen, führte ich weiter aus, wenn sich die italienische Regierung, angesichts ihrer so ungewöhnlich günstigen Bilanz mit der Schweiz, weigere, uns die Möglichkeit zu geben, unsere Seiden- und Kunstseidenzölle, die schon in normalen Zeiten ganz ungewöhnlich niedrig waren, in der gegenwärtigen Krisenzeit dem Niveau der Ansätze der andern Länder anzupassen.

Was schliesslich die Position Salami anbelangt, so hob ich hervor, dass die Schweiz ja die Einfuhr aus veterinärpolizeilichen Gründen vollständig hätte sperren oder durch Einführung eines besonders niedrigen Kontingents noch wesentlich stärker hätte drosseln können, ohne dass Italien praktisch die Möglichkeit gehabt hätte, dagegen ohne Gefährdung seiner ganzen Ausfuhr nach der Schweiz zu remonstrieren. Wir hätten diesen Weg nicht beschritten, sondern der italienischen Regierung unsere Nöte und Wünsche offen und freundschaftlich dargelegt und sie um Entgegenkommen gebeten. Man soll uns nicht zwingen diesen Weg zu verlassen und Italien gegenüber Massnahmen zu ergreifen, die wir andern Staaten gegenüber längst angewendet haben. Selbstverständlich sei eine Lösung der Schwierigkeiten nur möglich, wenn sich die italienische Regierung sehr grosszügig einstelle und vom Gedanken ausgehe, es sei besser, eine verhältnismässig geringe Verminderung des Aktivsaldos mit der Schweiz in Kauf zu nehmen, um sich den grossen Rest zu sichern, als uns zu Schritten zu treiben, die zu einer unendlich viel grössern Drosselung der Ausfuhr nach der Schweiz führen müssten.

Ich glaube, dass meine Darlegungen auf die beiden Herren Eindruck gemacht haben. Jedenfalls erklärten sie sich bereit, die drei aufgeworfenen Fragen sehr rasch und wohlwollend in Bearbeitung zu nehmen und uns bis spätestens Ende dieses Monats bestimmte Antwort zu erteilen.